



PATENSCHAFTSREPORT 2024

LEBENSGRUNDLAGEN

Danke für Ihre
Unterstützung

greenpeace.de

GREENPEACE

MEILENSTEINE 2024



**Internationale Petition:
Drei Millionen gegen
den Plastikwahn**

**Müllvermeidung:
EU-Recht auf
Reparatur kommt**

**Publikumserfolg:
90.000 Menschen
besuchen
Greenpeace-
Ausstellung**

**Die Weideprämie für das
Tierwohl soll kommen**

**Umdenken: Deutsche
essen weniger Fleisch**

**40 Prozent bis 2040:
EU-Gesetz zur Wieder-
herstellung der Natur**

**Lichtblick: Weltartenschutz-
konferenz stärkt indigene
Gemeinschaften**

Liebe Patin, lieber Pate,

Umweltkrisen sind immer auch Krisen der globalen Gerechtigkeit, darauf weist Greenpeace seit Jahren hin. Egal ob Artensterben, Naturvernichtung oder Plastikmüll. Dem setzt Greenpeace im Verbund mit zahlreichen anderen Organisationen und vielen Engagierten die Idee einer ganz großen Solidarität entgegen. Indigenen Völkern sowie Vertreter:innen aus besonders von Umweltverschmutzung betroffenen Regionen wird auf internationalen Konferenzen zunehmend Gehör verschafft und die – auch finanzielle – Verantwortung der Industriestaaten eingefordert.

Dieser Gedanke des erdumspannenden Zusammenhalts verfängt allmählich. Zwar gebärden sich die Verursachenden und ihre Lobbyist:innen auf internationalen Konferenzen noch immer unzugänglich für Schadensersatzzahlungen und mögliche Lösungsvorschläge.

Doch zeigt sich gerade dort auch Ermutigendes. Ob beim Plastikabkommen oder bei der vergangenen Biodiversitätskonferenz in Kolumbien, immer öfter finden sich unter den Ländern Koalitionen der Willigen zusammen. Sie haben die Blockaden satt und setzen auf die Zusammenarbeit der Ambitionierten für eine gesunde, giftfreie und lebenswerte Zukunft von Mensch, Tier und Natur. Dieser sogenannte „Minilateralismus“ entspricht dem, was auch Greenpeace immer ausgezeichnet hat: Wir sehen das große Ganze in all seiner einschüchternden Krisenhaftigkeit, aber wir lassen uns nicht davon abbringen, die Probleme anzugehen. Wir geben nicht auf, wir geben alles.

Gemeinsam mit Ihnen wird Greenpeace auch in Zukunft unermüdlich für vernünftige und gerechte Lösungen eintreten. Ich danke Ihnen von Herzen, dass Sie uns dabei weiter mit Ihrer Patenschaft unterstützen.

Ihre

Patricia Theobald



Patricia Theobald

ist bei Greenpeace zuständig für die Patenschaften

„Für mich ist klar, dass das Konsumsystem nicht nachhaltig ist und es so nicht weitergehen kann.“

Moritz Jäger-Roschko
Ressourcenschutzexperte, Seite 6



Milch, Müll und Mikroplastik

Mehr Tierwohl in der Milchwirtschaft, weniger Plastikverschmutzung – der Schutz unserer natürlichen Lebensgrundlagen stand auch 2024 im Mittelpunkt der Greenpeace-Aktivitäten



Tod durch zu viel Nitrat: Für den dänischen Vejle-Fjord organisierte Greenpeace mit anderen Initiativen eine Trauerfeier

Zwar wächst das Bewusstsein für die Tatsache, dass die Ressourcen der Erde endlich sind, doch noch immer steigen sowohl der weltweite CO₂-Ausstoß als auch die Plastikproduktion. Beide Probleme adressierte Greenpeace 2024 mit starken Kampagnen: Zum einen rückte die Organisation die **Landwirtschaft** als einen der Haupttreiber der Erderhitzung in den Fokus. Ein Greenpeace-Report belegt: Mit ihren Methanemissionen stehen 29 der weltweit größten Fleisch- und Molkereiunternehmen auf einem Niveau mit den großen fossilen Energiekonzernen. Mehrmals protestierten Aktivist:innen von Greenpeace deshalb weltweit gegen die Fleisch- und Milchindustrie – in Deutschland bekam Müller-Milch im bayerischen Aretsried unerwarteten Besuch. Schon bei der Grünen Woche im Januar 2024 hatten Aktive von Greenpeace mit dampfenden Milchtüten vor dem immensen Treibhausgasausstoß der Milchindustrie gewarnt. Im Fokus der Kampagne: die beliebte Bärenmarke der Molkerei Hochwald, die den Menschen eine **heile Milchwelt** vorgaukelt. Das grenzt an Verbrauchertäuschung, da die Milchkühe oft unter qualvollen Umständen gehalten werden. Die Umweltorganisation erstattete deshalb Strafanzeige. Für Greenpeace ist die Lösung klar: Milchvieh gehört auf die Weide – denn diese Haltungsform ist artgerecht und elementar für die Artenvielfalt. 2024 war **Milch aus Weidehaltung** allerdings noch immer ein Nischenprodukt, das ergab eine Greenpeace-Molkereiabfrage. Doch im Sommer erfüllte der Bundestag die Greenpeace-Forderung: Die Weideprämie für die Umstellung der Tierhaltung soll kommen. Wir kämpfen dafür, dass die zukünftige



Kuhprotest in Stockholm: Aktivist:innen von Greenpeace demonstrierten für die Weidehaltung von Rindern



Protest gegen Textilmüll: Mit Altkleidern aus Ghana demonstrieren Aktive von Greenpeace in Berlin für nachhaltigen Konsum

Bundesregierung die Weideprämie nicht, wie angekündigt, wieder abschafft. Nur langsame Fortschritte gab es 2024 dagegen beim Fleischangebot: Noch immer macht Fleisch aus den schlechtesten Haltungsformen 1 und 2 rund 82 Prozent des Sortiments aus, ergab eine Greenpeace-Supermarktabfrage. Immerhin: Der Anteil an **Billigfleisch** verringerte sich schneller als im Vorjahr.

Bei der Reduktion der globalen Plastikproduktion gab es keine Fortschritte. Auch bei der 5. Verhandlungs runde um das UN-Plastikabkommen in Südkorea war der Widerstand der Plastik- und Ölproduzenten und ihrer Lobby so stark, dass kein befriedigendes Abschlussdokument erstellt werden konnte. Greenpeace war mit einer internationalen Delegation in Busan (S. 6) und bleibt gemeinsam mit anderen Initiativen und den über 100 zur Begrenzung der Plastikproduktion bereiten Ländern dran.

Damit eng verknüpft ist unser jahrelanger Einsatz gegen die **Wegwerfmode**: Am Beispiel Ghanas hatten Aktivist:innen von Greenpeace 2023 dokumentiert, wie Textilmüllberge aus Europa Flüsse verschmutzen und Menschen krank machen. Um Europa seine Verantwortung vor Augen zu führen, brachte Greenpeace in diesem Jahr einen Container voller unbrauchbarer Altkleider zurück nach Deutschland und ließ diese analysieren. Das Ergebnis: Mehr als 96 Prozent der Textilien enthalten Kunststofffasern. Mit anderen Worten: Textilmüll ist Plastikmüll! Plastikpartikel finden sich inzwischen überall in der Umwelt und sogar im menschlichen Körper. Greenpeace untersuchte auch 2024 die Verschmutzung des Rheinwassers durch **Mikroplastik**. Probenahmen

nahe dem Chempark Dormagen ergaben bis zu 1,7 Partikel pro Kubikmeter, das heißt: Über den Rhein werden täglich Millionen Plastikkügelchen in Richtung Nordsee transportiert. Greenpeace alarmierte erneut die Behörden über diesen Missstand, diese blieben bislang jedoch untätig.

Erfreuliches zum Schluss: Das **Recht auf Reparatur** kommt. Greenpeace hat seit Jahren mit Aktionen und Petitionen für diese gesetzliche Regelung gestritten, um Konsum und Müllaufkommen zu reduzieren. Seit April 2024 ist es EU-weit beschlossen – ein wichtiger Schritt in Richtung Kreislaufwirtschaft!



Verschmutztes Trinkwasser: Mit dieser Kunstinstallation warb Greenpeace in Ottawa für ein starkes Plastikabkommen

Gegen den Plastikwahn

**Die Welt ringt um ein Abkommen gegen die Plastikverschmutzung.
Bei den Verhandlungen im südkoreanischen Busan kam es zum Showdown. Mittendrin:
Moritz Jäger-Roschko für die internationale Greenpeace-Delegation**

Leicht verschattete Augen, die Stimme belegt vom Dauereinsatz der vergangenen Tage, doch noch hat die Müdigkeit die Euphorie nicht besiegt. Moritz Jäger-Roschko sitzt beim Interview in seinem Hotelzimmer im südkoreanischen Seoul und schwärmt: „Wir hatten wirklich ein großartiges Team hier, mit über 20 Greenpeace-Expert:innen aus der ganzen Welt.“ „Hier“ meint den 325 Kilometer entfernten Küstenort Busan, wo Moritz die vergangene Woche verbracht hat. Dort war um drei Uhr morgens die fünfte Verhandlungsrunde zum globalen Plastikabkommen vorerst zu Ende gegangen. Für ihn, den Greenpeace-Experten für Ressourcenschutz und Kreislaufwirtschaft, ist das Abkommen ein Herzensprojekt. Für viele der teilnehmenden Staaten und Organisationen eine Frage des Überlebens.

Plastik tötet. Menschen, Tiere und Natur. Mittelbar durch die Folgen der von der Plastikproduktion angetriebenen Erderhitzung, den oft darin enthaltenen giftigen Chemikalien oder Krankheitserregern, die durch winzige Plastikpartikel etwa im Wasser oder in der Atemluft erzeugt werden. Unmittelbar durch den Kunststoffmüll, an dem jährlich Zehntausende Meerestiere und Vögel verenden. Seit 1950 wurden weltweit etwa zwölf Milliarden Tonnen Plastik produziert, 430 Millionen Tonnen kommen pro Jahr dazu. Der Großteil davon existiert noch immer, weil Plastik nicht verrottet, sondern sich in immer winzigere Teilchen zersetzt. 171 Billionen Plastikpartikel sollen inzwischen in unseren Ozeanen schwimmen, hat die Wissenschaft errechnet, das 500-fache aller Sterne in unserer Galaxie.

Moritz' Engagement ist Teil einer langen Geschichte, seiner persönlichen und die einer globalen Bewegung. Greenpeace streitet seit vielen Jahren gemeinsam mit Wissenschaftler:innen, anderen Umweltorganisation sowie Vertreter:innen aus



Moritz Jäger-Roschko
forschte jahrelang zu Kreislaufwirtschaft und Recycling und erlebte in Südkorea hautnah mit, wie schwer sich die Welt mit dem Abschied vom Plastik tut

Regionen, die besonders unter den Folgen des Kunststoffmülls leiden. Es geht gegen die Plastiklobby aus der Chemieindustrie und die mit ihr verbündeten fossilen Konzerne. Zu 98 Prozent basiert Plastik auf Öl, Erdgas oder Kohle. Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, OECD, erwartet bis 2060 eine Verdreifachung der Produktion. Mindestens ein Fünftel der gesamten Ölverarbeitung würde dann in die Herstellung von Plastik fließen, und zwar überwiegend in die von Wegwerfverpackungen und Einwegbehältnissen – also: Müll. Dieser absurdnen Entwicklung will nicht nur Greenpeace endlich Einhalt gebieten.

Wunder mit Hindernissen

Am 2. März 2022, nach jahrelanger Einflussnahme von Greenpeace und anderen Organisationen auf Politik und Öffentlichkeit mit zahllosen Studien und fantasievollen Aktionen, gelang so etwas wie ein kleines Wunder: In Nairobi, Kenia, verabschiedete die UN-Umweltversammlung eine historische Übereinkunft. Die Resolution 5/14 („Schluss mit der Plastikverschmutzung“) gab der Weltgemeinschaft bis Ende 2024 Zeit, sich dazu auf ein für alle verbindliches Abkommen zu einigen. Busan war als fünfte und letzte Verhandlungsrunde vorgesehen. Für Moritz wurde die Konferenz zur ersten großen Bewährungsprobe als Kämpfner.

Dass der 33-Jährige erst seit August 2024 hauptberuflich bei Greenpeace mit an Bord ist, ist beim Vorgespräch wenige Wochen vor dem Abflug nach Südkorea nicht zu merken. In Kiel hatte er sich bereits ehrenamtlich in der Greenpeace-Ortsgruppe engagiert. Die Forschungsarbeit des ehemaligen Segelleistungssportlers widmete sich der Herstellung, Entsorgung und Aufbereitung von Glas, Papier, Elektrogeräten, Bauschutt und Plastikmüll. Seine Doktorarbeit schrieb er über



Sie haben genug:

Aktivist:innen von Greenpeace aus Kolumbien protestieren in der Hauptstadt Bogotá gegen den Plastikmüll



Wir schauen genau hin:

Eine Flagge mit einem Auge aus Abertausenden Porträts blickt symbolisch auf die Plastikkonferenz in Busan

Blick für die Gefahr:

Greenpeace-Mitarbeiter Julios Kontchou untersucht Proben aus dem Rhein auf Mikroplastik

das Recycling von Kunststoffen und die Herausforderungen der Kreislaufwirtschaft. Das Ergebnis ernüchtert. „Plastikrecycling funktioniert nicht“, erklärt Moritz. Oft stecken zu viele verschiedene Kunststoffe im Plastikmüll, die sich nicht sortenrein trennen und wieder aufbereiten lassen. Zudem verlangt die Gesetzgebung viel zu wenig Transparenz von den Produzenten und der Konsumgüterindustrie über die verwendeten Chemikalien. „Zwei Drittel der Plastikabfälle in Deutschland werden verbrannt.“ Weltweit liegt die Recyclingquote gar nur bei zehn Prozent. Der gebürtige Norddeutsche plädiert für einen grundsätzlichen Wandel: „Für mich ist klar, dass das Konsumsystem nicht nachhaltig ist und es so nicht weitergehen kann.“



Die Forschung genügte Moritz da irgendwann nicht mehr. „Es braucht einfach politischen Druck und ich glaube, da kann ich einen größeren Unterschied machen als mit noch einer weiteren Studie. Ich wollte raus aus dem Elfenbeinturm.“

Die Vorbereitungen auf Busan absolvierte er im Turbo-tempo. Als Teil der Greenpeace-Delegation war er für das gesamte EU-Gebiet zuständig, sammelte Kontakte und Ideen aus den verschiedenen Länderbüros ein, um vor Ort möglichst rasch Informationen einholen und die Verhandlungen mitbeeinflussen zu können. Idealerweise sollte in Busan ein verbindlicher Plan für den Ausstieg aus der Plastikproduktion verabschiedet werden, so die Hoffnung des Teams. Zumindest aber müsste es gelingen, das Schlimmste zu verhindern: ein Abkommen, das die Ursachen der Plastikkrise ignoriert.

Bitte aufstehen

3.300 Delegierte, darunter Vertreter:innen von über 170 Nationen sowie Abgesandte von 440 zivilgesellschaftlichen und wissenschaftlichen Organisationen und Interessenvertretungen, waren in die Stadt am Meer gereist. Die petrochemische Industrie, darunter auch deutsche Unternehmen wie BASF, Lanxess oder Covestro, sowie die Öl- und Gaskonzerne hatten 220 Lobbyist:innen entsandt, so viele wie noch nie. Zum Vergleich: Sämtliche EU-Staaten zusammen kamen auf 191 Vertreter:innen. Die Kritik von Greenpeace fiel deutlich aus: „Die Lobby-Meute“, hieß es in einer Stellungnahme, „durf mit ihrem selbstsüchtigen Interesse an den Verhandlungen teilnehmen, obwohl ihre Pläne dem UN-Auftrag des Abkommens völlig widersprechen.“

Internationale Verhandlungsrunden wie die in Busan sind vor allem tagelange gemeinsame Textarbeit mit Hunderten Menschen, bei der es unter extremem Zeitdruck um jedes einzelne Komma gehen kann. Das so genannte Non-Paper der Konferenzleitung, das die strittigen Punkte zum Plastikabkommen mit verschiedenen Formulierungsvorschlägen zur Diskussion stellte, umfasste siebzig Seiten voller ungelöster Fragen. Bereits am ersten Tag wurde deutlich, dass ölpproduzierende Staaten wie Saudi-Arabien, Russland, Kuwait, der Iran und die von ihnen und den Lobbyverbänden der petrochemischen Industrie massiv beeinflussten Delegationen mit Verfahrensfragen den Diskussionsprozess torpedieren wollten. Sie setzen darauf, die zukünftig schwindende Nachfrage nach Benzin und Heizöl durch vermehrte Produktion von Plastik auszugleichen. Aus ihrer Sicht sollte es in Busan nicht um den Ausstieg aus der Herstellung, sondern lediglich um den Umgang mit „Plastik als Rohstoff“ und die „Lösung des Müllproblems“ gehen.

Dem setzte das Greenpeace-Team in Busan internationale Vernetzung, intensive Medienarbeit und plakativen Protest entgegen. Jeden Morgen um 7:30 Uhr traf sich die Delegation via Zoom zur Frühkonferenz, legte die Tagesplanung fest und

hielt sich gegenseitig per Kurznachrichten auf Stand. Welche Textvorschläge gehen in die richtige Richtung für ein mögliches Abkommen? Welche Delegationen könnten sich dahinter versammeln? Welche Desinformationskampagnen durch die Öl- und Plastiklobby brauchen Gegenargumente? Moritz erlebte mit, wie sich im Laufe der Konferenzen immer mehr sogenannte ambitionierte Staaten – aus dem globalen Süden, aber auch aus der EU – zusammenfanden, die ohne verbindliche Regelungen zum Ausstieg aus der Plastikproduktion keinem Vertrag zustimmen wollten.

Am letzten Tag der Verhandlungen kam es während der abschließenden Plenarsitzung zu einer denkwürdigen Szene, als Juliet Kabera aus der Delegation Ruandas alle, „die ein wirklich ambitioniertes Abkommen wollen“, bat, sich von ihren Plätzen zu erheben. Bis auf eine beschämende Minderheit stand der ganze Saal, ein wahrhaft erhabender Moment. Die Verhandlungen wurden ausgesetzt, eine allerletzte Runde soll nun 2025 stattfinden. Einerseits frustrierend, doch Moritz sieht das Positive: „Eine progressive Allianz von mehr als 100 Ländern hat sich öffentlich zu einem starken Abkommen bekannt. So etwas gab es im ganzen Verhandlungsprozess noch nicht.“ Und er ist sicher, dass nicht zuletzt das Greenpeace-Team durch seinen Dauereinsatz mit an dieser „neuartigen positiven Dynamik“ beteiligt war. Beim nächsten Mal soll der Durchbruch gelingen. Er wäre sehr gern wieder mit dabei. Die Aktivierung der Öffentlichkeit für einen erfolgreichen Endspurt läuft bereits an. Zu viel steht auf dem Spiel, meint Moritz. „Die Plastikindustrie darf mit ihren egoistischen Interessen auf Kosten von Menschen und Umwelt nicht durchkommen.“

Fred Grimm



Gemeinsam gegen den Plastikwahn: Moritz (2. v. l.) mit der Greenpeace-Delegation bei den Verhandlungen in Südkorea

Bodenlose Naturvernichtung

Wie sich Greenpeace Österreich gegen die ungebremste Bebauung der Heimat engagiert

Ihr habt die Petition „Stoppt die Bodenversiegelung“ ins Leben gerufen und die größten Bausünden des Landes zusammengestellt. Was war der Anlass?

Melanie Ebner: Wir gehen in Österreich achtlos mit dem Boden um, das kann nicht so weitergehen. Boden ist eine endliche Ressource: Betonieren wir weiter Natur und fruchtbarste Äcker, gefährden wir die Artenvielfalt und unsere Lebensmittelversorgung. Damit setzen wir nicht nur die Zukunft unserer Bäuerinnen und Bauern aufs Spiel, sondern die der gesamten Bevölkerung in Österreich. In Kombination mit der Klimakrise führt die Versiegelung vermehrt zu Wasserknappheit und Überschwemmungen, da das Regenwasser nicht in den Boden einsickern kann. In den Städten befeuern Asphaltwüsten immer neue Hitzerekorde und bedrohen so unsere Gesundheit. Dazu kommt, dass der Raum in Österreich, den wir potenziell bebauen können, durch die Berge weniger als 40 Prozent der Landesfläche ausmacht.

Wie war die Reaktion auf Eure Kampagne?

Konntet ihr etwas bewirken?

Die Petition wurde von über 100.000 Menschen unterschrieben. Das Medienecho auf unseren „Betonschätz“-Wettbewerb war



Melanie Ebner
ist Expertin für Bodenschutz und Landwirtschaft bei Greenpeace Österreich

groß, auch bei denen, die sonst nie etwas Positives über uns schreiben. Wir haben Hunderte Einsendungen mit Beispielen für besonders überflüssige Bebauungen erhalten, darunter riesige Einkaufszentren, die ewig schon leer stehen, Gewerbegebiete mitten in der Natur oder Luxushotels in geschützten Moorgebieten. Es ist ein Thema, das nah an der Lebensrealität der Menschen ist. Das geht dann auch ein bisschen ans Heimatherz, wenn es um die schöne Natur oder die letzte Grünfläche in der Nachbarschaft geht.

Was ist euer Ziel? Ein Bauverbot?

Selbst die Lobby der Architekt:innen Österreichs sagt, dass unser Land bereits maximal zugebaut ist. Wir versiegeln derzeit immer noch über 11 Hektar pro Tag. Dabei haben wir genug Flächen, wo wir nachverdichten, in die Höhe bauen oder den Raum effizienter nutzen könnten. Wir brauchen dringend einen Plan, wie wir möglichst rasch einen Netto-Null-Zustand beim Bodenverbrauch erreichen können. Das bedeutet, dass kein Boden mehr für Bauprojekte genutzt werden darf, ohne dass an anderer Stelle ein Ausgleich geschaffen wird – etwa durch Rückwidmung von Bauland in Grünland. Gesunde Böden und eine intakte Natur sind essenziell für unser aller Überleben.

WEITERE INFOS AUS GREENPEACE-STUDIEN

- + Greenpeace Nordeuropa hat ausgerechnet, dass die Intensivtierhaltung allein bis 2050 den Planeten zusätzlich um 0,32 Grad Celsius erhitzten würde.**
- + Eine Greenpeace-Studie hat ermittelt, dass die Menge der von der Agrarindustrie verwendeten Pestizide in Europa kaum zurückgeht. Pro Hektar werden in den Niederlanden mehr als zehn Kilogramm Pflanzengifte verteilt, in Deutschland sind es rund vier Kilo.**

Impressum

Herausgeber: Greenpeace e.V.,
Hongkongstraße 10, 20457 Hamburg,
Tel. 040/30618-0, mail@greenpeace.de,
www.greenpeace.de; Politische
Vertretung Berlin, Marienstr. 19–20,
10117 Berlin; V.i.S.d.P.: Patricia
Theobald; Redaktion: Andrea Hösch,
Fred Grimm; Bildredaktion: Lennard
Schwarz; Druck: RESET ST. PAULI
Druckerei GmbH, Virchowstraße 8,
22767 Hamburg



Lebenselixier Wasser:

Zur Laichzeit blau gefärbte Moorfrösche brauchen intakte Feuchtgebiete

Naturnahe Klimaanlagen

Moore speichern CO₂ und puffern extreme Wetterereignisse ab – höchste Zeit, diese wertvollen Ökosysteme nicht weiter zu zerstören, sondern wieder zu vernässen

Moore sind Alleskönner – wenn man sie lässt. Sie speichern große Mengen CO₂ – mehr als alle Wälder zusammen! Sie bieten vielen seltenen und hoch spezialisierten Tieren und Pflanzen wie Wollgras, Sumpfgrashüpfern oder Moorfröschen Lebensraum. Und sie fungieren als Wasserspeicher. Schwämme gleich nehmen sie etwa bei Starkregen viel Wasser auf und entlasten hochwassergefährdete Flüsse. Da sie das Wasser nur langsam wieder abgeben, bleibt eine Restfeuchte, die Trockenheit in Hitzeperioden abmildern kann. Indem sie extreme Wetterereignisse wie Dürre oder Fluten abpuffern, wirken Moore wie Klimaanlagen.

Leider ist aber nur noch ein Bruchteil der Moore intakt: Die meisten wurden entwässert, um Torf zu stechen oder die Flächen landwirtschaftlich zu nutzen. Noch

heute werden in Deutschland Moore vernichtet, um Torf für Gartenerde abzubauen. Der Preis dafür ist hoch: Trockengelegte Moore wandeln sich vom Klimaschützer zum Klimakiller, denn sobald das Wasser weicht, setzen sie große Mengen Klimagase frei – aktuell rund sieben Prozent der gesamten deutschen Treibhausgasemissionen. Nicht zuletzt dank des Einsatzes von Umweltschutzverbänden wie Greenpeace hat ein Umdenken eingesetzt. Das EU-Renaturierungsgesetz sieht vor, geschädigte Moorböden wiederherzustellen. Um 2045 klimaneutral zu sein, müsste Deutschland jährlich mindestens 50.000 Hektar wieder vernässen – eine Fläche fast so groß wie der Bodensee. Dieses Ziel liegt noch in weiter Ferne. Die EU-Agrarpolitik muss deshalb Anreize für alternative Nutzflächen oder Einkommensquellen schaffen.

WAS SIE TUN KÖNNEN

+ **Kochen Sie mindestens einmal in der Woche bewusst saisonal, also nur aus den Zutaten, die Jahreszeit und Region hergeben. Sie werden sehen: Es schmeckt und schont die Ressourcen.**

+ **Setzen Sie einen neuen Trend: Verschenken Sie zu Geburtstagen oder Weihnachten doch mal gebrauchte Sachen aus einem Secondhandladen oder Ihrem Bücherregal.**

Die Lebensgrundlagen brauchen Schutz. Danke, dass Sie an unserer Seite sind!



HABEN SIE FRAGEN ZU DEN PATENSCHAFTEN?

Rufen Sie an: **Tel. 040/30618-277**
oder schreiben Sie eine Mail an:
patenschaft@greenpeace.de

Greenpeace ist überparteilich und arbeitet
unabhängig von Politik und Wirtschaft.

Spendenkonto: GLS Gemeinschaftsbank eG,
IBAN DE 16 4306 0967 8015 9360 00,
BIC GENODEM1FGLS